

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Christvesper, 24. Dezember 2018, 16 Uhr

Predigt über Jesaja 9, 1-6

- 1 *Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.*
- 2 *Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.*
- 3 *Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.*
- 4 *Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.*
- 5 *Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;*
- 6 *auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth.*

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Jesus Christus.
Amen.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell, schreibt der Prophet Jesaja. Liebe Gemeinde, scheint es hell in Ihnen? Scheint es so, dass der Kummer vergeht und die Müdigkeit weicht? Dass die Sorgen überstrahlt werden und all die Streitereien sich im hellen Licht der Weihnacht in Freude verwandeln? Ach ja, wie schön das wäre. Aber wenn wir hier am Heiligen Abend zusammenkommen, bringen wir uns ja selbst mit. Wir bringen auch unseren Kummer mit. All die ungelösten Fragen unseres Lebens. Wir bringen die Gedanken an die mit, die fehlen. Der verstorbene Mann, die verlorenen Kinder, die zerrüttete Liebe, die zerschlissene Hoffnung. Wir bringen die Sorgen mit, wie es weitergehen wird mit uns, mit der Familie, mit unserem Land. Und wenn wir einmal anfangen, uns das alles zu erzählen, was für ein Seufzen wäre da zu hören?

Ja, wir bringen uns selbst mit, bringen die Welt mit hinein in diesen Dom, und das ist gut so. Was denn sonst. Hier soll nicht auf Knopfdruck Stimmung gemacht werden. Niemand wird von Ihnen verlangen: Nun sei mal schön froh – auch wenn Ihnen eigentlich zum Heulen zumute ist. Aber ich hoffe, Sie kommen nicht nur mit Kummer, sondern auch mit Freude. Froh wieder hier zu sein, froh, dass der eine oder andere Gruß Sie erreicht hat, dass Sie einander haben, dass jemand aus der Ferne angereist ist, oder sie selbst ihren Weg nach Berlin gefunden haben. Froh, dass das Fest beginnen kann. Und zu dem Fest gehört diese Geschichte. Sie ist es, die uns hier zusammenbringt. Es begab sich aber zu der Zeit... Maria und Joseph unterwegs, die Geburt des Kindes in Bethlehem, in einem Stall – oder war es eine Höhle? Eine Geschichte, so innig und zart, dass man für einen Moment ganz verzaubert ist. Ein Baby macht uns zärtlich. Und Erinnerungen an die Geburt der eigenen Kinder und Enkel stellen sich ein. Diese kleinen Hände mit den winzigen Nägeln, der Flaum auf dem Kopf... Einzigartig dieser kleine Mensch. Und wir verbinden mit ihm Hoffnungen und Erwartungen, die wir uns selbst kaum einzugestehen wagen. Königskinder sind wir alle, wenn wir geboren werden.

Aber die Geburt des Kindes in Bethlehem ist noch einmal anders. Ein Übermaß an Erwartungen wird von allen Seiten in dieses Kind hineingelegt. Dieses kleine Kind, dessen Geburt der Kosmos mit seinen Gestirnen beleuchtet und zu dem ein schweifender Stern den Weg weist. Und Himmel und Wüste umarmen einander. Da kommt zusammen, was sonst so säuberlich getrennt wird: die armen Schlucker von den Feldern und die prunkvollen Könige, die Tiere und die Menschen. Dazu die schwebenden Heere der Engel, die singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.“ Und der Prophet Jesaja schrieb ein halbes Jahrtausend zuvor: *Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, ... auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.* Auch diese alte Königsverheißung von Jesaja, dass Gott Israel noch einmal einen König wie David erwecken wird, wird diesem Kind als Morgengabe mit in den Schoß gelegt. Die alte Verheißung wird in diese Geschichte von Bethlehem hineingelesen. Und so schieben sich die Zeiten merkwürdig ineinander. Was war, wird werden, und was geschah, wird sein in Ewigkeit. Ein Kind, in dem Himmel und Erde zueinanderkommen in einer Nacht. Und auch heute und hier bei uns.

Gehen wir noch einmal zu den Worten des Propheten. Er schreibt: *3 Du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen. 4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.* Die Verheißung des Jesaja ist kein harmloser Traum. Jesaja stellt die Machtfrage. Wessen Macht bist du bereit, anzuerkennen? Auf wen setzt du dein Vertrauen? Die Botschaft von Weihnachten ist kein Eierpopeia vom Himmel. Hier wird konkret, woran Menschen leiden, und was Leben zerstört. Wir haben es bis heute vor Augen. Dröhnende Stiefel, die aufs Pflaster knallen. Die mit martialischen Gesten die Macht für sich beanspruchen. Die bis an die Zähne bewaffneten Weltmächte, die eine neue Runde des Wettrüstens einläuten. Und der Stecken des Antreibers, er sitzt uns selbst oft genug im Nacken. Wir spüren die Schläge mit jedem erbarmungslosen Wort, mit dem wir uns selbst und anderen mehr Leistung abverlangen. Den größeren Umsatz, die schnellere Bearbeitung all der Aufgaben. Erhöhung der Effizienz nennen wir das heute. Und retten uns mit letzter Kraft in die Feiertage. Das Joch auf den Schultern, wir selbst sind die Meister darin, das letzte aus uns rauszuholen. Die Sachlogiken fordern es, die Zwangsläufigkeiten zwingen uns. Welcher Macht beugen wir uns? Und welchen Stimmen vertrauen wir? Traue ich den Stimmen der Zeit mit ihrem Geraune und Gemurmeln wildester Verschwörungen, die teuflische Lügen in die Welt setzen? Vertraue ich all den Grubengeistern und Einflüsterern, die uns weismachen wollen, wir müssten nur zurück zu alter Größe und nationalem Stolz, dann ginge es uns besser? Vertrauen wir den Stimmen derer, die ihre apokalyptischen Phantasien mit Hass gegen alles Fremde aufladen und damit die Angsträume vergrößern? Oder vertrauen wir den Stimmen Jesajas und der Engel und all den Botinnen und Boten, die davon erzählen, dass Gott gegenwärtig ist und uns zurufen: Fürchtet euch nicht! Nein, es kann gar kein harmloses Wort sein, das in dieser Nacht Himmel und Erde verbindet. Es muss das Glück einschließen und den Tod, das Lachen und die Tränen, die Angst und das Vertrauen.

Liebe Gemeinde, Weihnachten wird die Vertrauensfrage gestellt. Wenn wir das könnten, aus dieser Geschichte in Bethlehem mehr zu hören als die Erzählung aus einer vergangenen Zeit. Nicht nur, „es begab sich aber zu der Zeit“, sondern es geschieht jetzt, unter uns. Jetzt kommt Gott für uns zur Welt. Jetzt ist sein Trost da. Er ist da wie eine Hand auf meinem Rücken, die mich stärken will. Jetzt ist sein Segen da und verspricht, mich zu begleiten, wohin auch immer mein Weg mich führt. „Uns ist ein Kind geboren“, dessen Lebensweg zu uns spricht mit jedem Wort, jeder Geste, jeder Begegnung, die von ihm erzählt wird. Ein Mensch, der König genannt wird, und doch Kind bleibt. Warm und verletzlich wie ein Kind ist dieser Mann. Ein Mensch, der sich im wörtlichen und übertragenen Sinn berühren, anfassen lässt. Einer, der die Spiele der Erwachsenen mit der Naivität eines Kindes stört. Einer, der die blutigen Rivalitäten um die Macht durchkreuzt. Einer, der wie ein Kind um Vertrauen wirbt und Vertrauen schenkt.

So ist Gott, haben die Engel gesungen und die Hirten begriffen. So ist er unter uns. Und er sammelt sich sein Volk von allen Enden der Erde und Zeiten, und auch hier bei uns.

„Euch ist heute der Heiland geboren...“ Heute, liebe Gemeinde. Nicht in märchenhafter Vergangenheit, nicht in dunkler Vorzeit. Heute wirbt er um unser Vertrauen. Heute schenkt er uns Vertrauen. Uns, mit den ungelösten Fragen, mit dem Kummer und mit dem Glück unseres Lebens. Heute will er neu mit uns anfangen. Heute sehen wir das Licht, das in die Dunkelheit fällt. Und so lasst uns auf diese Krippe schauen und uns wärmen von diesem Kind. Es kam für uns zur Welt, für dich und mich. Damit wir uns nicht mehr fürchten müssen vor Tod und Teufel. Damit wir getrost leben können. Und froh sein. Und lachen. Und einander anschauen - ganz neu.

Uns ist heute der Heiland geboren. Gott sei Dank! Amen.